

## Tod und Verklärung

In der ärmlich kleinen Kammer  
Matt vom Lichtstumpf nur erhellt,  
Liegt der Kranke auf dem Lager.  
Eben hat er mit dem Tod  
Wild verzweifelnd noch gerungen.  
Nun sank er erschöpft in Schlaf,  
Und der Wanduhr leises Ticken  
Nur vernimmst Du im Gemach,  
Dessen grauenvolle Stille  
Todesnähe ahnen läßt.  
Um des Kranken bleiche Züge  
Spielt ein Lächeln wehmutsvoll.  
Träumt er an des Lebens Grenze  
Von der Kindheit goldner Zeit?

Doch nicht lange gönnt der Tod  
Seinem Opfer Schlaf und Träume.  
Grausam rüttelt er ihn auf  
Und beginnt den Kampf aufs Neue.  
Lebenstrieb und Todesmacht!  
Welch entsetzenvolles Ringen! —  
Keiner trägt den Sieg davon  
Und noch einmal wird es stille!

Kampfesmüde zurückgesunken,  
Schlaflos, wie im Fieberwahn,  
Sieht der Kranke nun sein Leben,  
Zug um Zug und Bild um Bild,  
Inn'rem Aug' vorüberschweben.  
Erst der Kindheit Morgenrot,  
Hold in reiner Unschuld leuchtend!  
Dann des Jünglings keck'res Spiel —  
Kräfte ühend und erprobend —

Bis er reift zum Männerkampf,  
Der um höchste Lebensgüter  
Nun mit heißer Lust entbrennt. —  
Was ihm je verklärt erschien,  
Noch verklärter zu gestalten,  
Dies allein der hohe Drang,  
Der durch's Leben ihn geleitet.  
Kalt und höhrend setzt die Welt  
Schrank' auf Schranke seinem Drängen.  
Glaubt er sich dem Ziele nah,  
Donnert ihm ein „Halt!“ entgegen.  
„Mach die Schranke dir zur Staffel!“  
„Immer höher nur hinan!“  
Also drängt er, also klimmt er,  
Läßt nicht ab vom heil'gen Drang.

Was er so von je gesucht  
Mit des Herzens tiefstem Sehnen,  
Sucht er noch im Todesschweiß,  
Suchet — ach! und findet's nimmer.  
Ob er's deutlicher auch faßt,  
Ob es mählich ihm auch wachse,  
Kann er's doch erschöpfen nie,  
Kann es nicht im Geist vollenden.

Da erdröhnt der letzte Schlag  
Von des Todes Eisenhammer,  
Bricht den Erdenleib entzwei,  
Deckt mit Todesnacht das Auge.

Aber mächtig tönet ihm  
Aus dem Himmelsraum entgegen,  
Was er sehrend hier gesucht:  
Welterlösung, Weltverklärung!

